

Gerlinde Beck

1930

Gerlinde Beck wird am 11. Juni in Stuttgart-Bad Cannstatt geboren. Sie ist das jüngste Kind des Kleinunternehmer-Ehepaars Gotthilf Übele (1890-1943) und Maria Übele, geborene Sommer (1889-1975). Nach der erstgeborenen Tochter Lieselotte wird dem Ehepaar erst nach sieben Jahren des Wartens das schon nicht mehr für möglich gehaltene zweite Kind beschert. Der Handwerksbetrieb, ein Zimmer- und Leiterngeschäft in Stuttgart-Bad Cannstatt, Kegelenstraße 20, von beiden Eltern gemeinsam geführt, erweitert sich stetig. Während der Vater die handwerkliche Seite mit viel Engagement leitet, obliegt die bürotechnische Arbeit voll der Aufsicht der Mutter- Trotz vieler Aufgaben, die Ausbau und Leitung des Betriebs mit sich bringen, schenken Vater und Mutter dem Nachkömmling viel Aufmerksamkeit und Zuneigung, fördern seine Neigungen, wo immer sie können. So überlassen sie dem Kind einen Teil des Gartens, der hinter dem Betriebsgelände liegt. Die Mutter, eine Gärtnerin aus Leidenschaft, hilft Gerlinde, Blumenbeete und Kieswege anzulegen, der Vater zimmert ein Gartenhaus nach ihren Vorstellungen. Hund Bonzo und Taube Hansl sind die ständigen Begleiter; Spielkameradinnen und -kameraden bevölkern den Garten, es wird getanzt, Theater gespielt und gebastelt.

1937

Der Eintritt in die Grundschule beschränkt die große Freiheit. Der angebotene Lernstoff stößt nicht in allen Teilen auf ihr Interesse. Besonders die Hausaufgaben empfindet Gerlinde Beck als äußerst lästig und unnötig.

1941

Der unvermeidliche Schritt in die höhere Schule erweckt ihre Neugier auf Geometrie. Von Anfang an als Raumdenken empfunden, verfolgt sie diesen Unterricht mit großem Interesse und Zeiteinsatz.

1943

Die Nacht des 13. auf den 14. April bringt das jähe Ende einer paradiesisch zu nennenden Kindheit. Ein Bombenangriff, der mit Sprengbomben und Luftminen beginnt, überrascht die Mannschaft, die unter der Aufsicht des Vaters, im Schutz der Dunkelheit, eine Holzfracht ablädt.

Die zweite Welle dieses Angriffs bringt das Inferno, den Feuersturm, der das gesamte Industriegelände erfaßt, die umliegenden Betriebe wie die dazwischen liegenden Gärten. Noch Tage nach dem großen Brand rauchen die verkohlten Holzstöße, flammt da und dort das Feuer wieder auf. Die Stämme der verbrannten Bäume ragen wie skurrile, gespenstische Monster auf .

Trotz der Verletzungen, die der Vater durch diesen Angriff erlitten hat, versuchen die Eltern den Wiederaufbau.

Doch die Weigerung des Vaters, mit dem Betrieb in die »Deutsche Arbeitsfront« einzutreten, bringt deprimierende Behinderungen bei diesem Aufbau. Die jüngeren Gesellen werden nicht mehr vom Wehrdienst zurückgestellt, und so bleiben nur noch wenige ältere Mitarbeiter. Die Depressionen des Vaters werden stärker, die aus der Verletzung herrührenden Atembeschwerden unerträglich. Obwohl Gerlinde Beck die Situation versteht, ist der freigewählte Tod des Vaters im August 1943 ein tiefer Schock für das heranwachsende Mädchen. Die anschließenden Monate sind von einer totalen Abwendung gegenüber der Außenwelt gekennzeichnet.

1943/44

Gerlinde Beck muß staatlich verordnet in die »Kinderlandverschickung«. Sie wird nach Langenau bei Ulm verfrachtet. Doch die Trennung von der Mutter macht sie heimwehkrank, dagegen nützt auch der Besuch des Kinderballett-Unterrichts in Ulm nichts. Sie darf zurück nach Bad Cannstatt.

1944

Der Besuch der Sammel-Oberschule in Stuttgart kennzeichnet den zerrissenen Bildungsweg, der erst nach Kriegsende in dürftig geordnete Verhältnisse übergeht. Die Mutter entschließt sich nach großen Anstrengungen, den Betrieb aufzulösen. Die anstehenden Probleme verbinden Mutter und Tochter noch enger.

1947

Gerlinde Beck lernt bei der gemeinsamen Klavierlehrerin in Stuttgart-Zuffenhausen den Musikstudenten Hans-Peter Beck kennen. Durch ihn kommt sie in einen Kreis von angehenden Musikern, Schauspielern und Architekten, und das bestärkt sie, die Aufnahmeprüfung für die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart zu wagen.

1948

Zur Vorbereitung auf dieses Wagnis besucht Gerlinde Beck Abendkurse der Stuttgarter Kunstakademie bei Professor Hugo Peters und Professor Albrecht Appelhans. Die Unterrichtsmethode dieser beiden Lehrer ist extrem verschieden, was anregt, Fläche und Raum in ganz unterschiedlicher Weise zu betrachten.

1949

Aufnahme in die Bildhauerklasse von Professor Karl Hils, die gleichzeitig Kopf- und Aktzeichnen bei Professor Gerhard Gollwitzer umfaßt. Obwohl die ältere Schwester Lieselotte gegen dieses Studium ist und es zu verhindern sucht, geht Gerlinde Beck diesen Weg. Karl Hils, der weltoffene, für alle Strömungen empfängliche Pädagoge, fördert vor allem das Kennenlernen der zeitgenössischen Szene. Atelierbesuche bei Alfred Lörcher, Fritz von Graevenitz und Gerhard Marcks haben in seinem Unterricht den gleichen hohen Rang wie der Umgang mit den verschiedenen Materialien oder das Durchdenken von Stiltheorien. Die große Toleranz und Gelassenheit, die Karl Hils der heftig ausgetragenen Auseinandersetzung zwischen Anhängern der Abstraktion und den Verteidigern der gegenständlichen Richtungen entgegen bringt, beeindruckt die junge Studentin tief. Der Lehrer Karl Hils seinerseits ist vom Talent seiner Schülerin von Anfang an überzeugt und fördert sie in jeder Hinsicht. Daraus erwächst eine Freundschaft, die bis zum Tod von Karl Hils am 1. Oktober 1977 unvermindert Bestand hat.

1953

Die erste Studienreise nach Paris ermöglicht das persönliche Kennenlernen des Malers Paul Elsas und seines Kreises. Durch ihn wird der Grundstein zur Sammlung afrikanischer Musikinstrumente gelegt.

Der Besuch der Pariser Museen bringt eine Fülle von Anregungen, darunter erste Begegnungen mit Originalen von Henry Moore im Musée d' Art Moderne, aber auch mit Skulpturen der Naturvölker im Musée de l'Homme.

Im selben Jahr wechselt Gerlinde Beck in die vorwiegend der Terracotta-Technik verpflichteten Klasse von Professor Otto Peter Heim, um in dieser Technik die Hohlraumskulptur besser realisieren zu können.

1954

Sie lernt Willi Baumeister bei dessen wöchentlichen Korrekturtagen näher kennen. Nach Absprache mit Otto Peter Heim darf Baumeister in das kleine Abteil von Gerlinde Beck zur Korrektur kommen, was er regelmäßig wahrnimmt. Diese Begegnungen bestärken die angehende Bildhauerin in ihrer Experimentierfreude. Die wenigen Monate, die diesem kreativen Austausch beschieden sind, bringen für Gerlinde Beck das Kennenlernen des Zen- Buddhismus und Einsichten über den Wert des bewußten und kontrollierten Arbeitens.

1955

Eintritt in die Lehrwerkstatt der Süddeutschen Kühlerfabrik, um die Kenntnisse im Umgang mit Metall zu vertiefen. Doch bald wird für Gerlinde Beck zur Gewißheit, daß eine Feinblechnerlehre unumgänglich ist, um dieses Material beherrschen zu können. Die beiden Ausstellungsbeteiligungen im Salon »Les Surindependants« im Pariser Musee d' Art Moderne, 1955 und 1956, bringen erste Kritiken, aber auch die Verweisung aus der Stuttgarter Kunstakademie.

Zweite Paris-Reise.

1956

Heirat mit Hans-Peter Beck. Gerlinde Beck gründet zusammen mit Wolfgang Reiner eine Siebdruckerei, in der unter anderen für Ida Kerkovius und Fritz Winter Drucke hergestellt werden.

Dritte Paris-Reise.

1961

Teilnahme am Wettbewerb um den österreichischen Hugo-von-Montfort-Preis. Joannis Avramidis erhält den ersten Preis, Gerlinde Beck und Anatol Buchholz je einen zweiten. Das bringt Auftrieb für ihre Arbeit, aber auch die Bekanntschaft mit vielen Kollegen. Mit dem Schweizer Steinbildhauer Hans Aeschbacher entsteht eine langjährige Freundschaft, die erst mit dessen Tod 1980 endet. Reise durch Deutschland auf den Spuren der Romanik bis zu der nordfriesischen Insel Amrum.

1962

Durch die erste Einzelausstellung bei Rolf Jährling in der Galerie Parnass in Wuppertal-Elberfeld werden aus vielen Begegnungen Wegbegleitung und Freundschaft, unter anderen mit Dr. Wilhelm Nettmann, Leiter des Märkischen Museums Witten, mit dem Wuppertaler Sammlerehepaar Dr. Schmidt-Ott und John Anthony Thwaites, der die erste schlechte Kritik schreibt, um, wie er später betont, anderes herauszufordern.

In diesem Jahr übernimmt Gerlinde Beck den Unterricht in Formgebung in der Lehrwerkstatt der Süddeutschen Kühlerfabrik in Stuttgart Feuerbach.

Der zweite Preis beim »Illme Grand Prix International de Sculpture« in Monaco gibt weitere anspornende Impulse.

1963

Erste Ausstellungsbeteiligung an der Darmstädter Sezession. Gerlinde Beck ist beeindruckt von der Begegnung mit dem neuen Material Chromnickelstahl und macht sofort Kurse in der Verarbeitung dieses Materials, besonders der verschiedenen Schweißtechniken, die die Formungsmöglichkeiten erweitern.

Erste Reise durch Italien und nach Elba.

1964

Die zweite Ausstellung in der Galerie Parnass lenkt die Aufmerksamkeit der Kunstszene auf Gerlinde Beck. In seiner Eröffnungsrede wendet Kurt Leonhard den Begriff der

»lyrischen Abstraktion« -anders als sonst gebräuchlich -auf Becks Skulpturen an. Das Von der Heydt-Museum Wuppertal kauft als erstes Museum ein Werk an, die »Doppelstele II". Das Plakat zu ihrer Ausstellung in der Kleinen Galerie in Schwenningen wird im folgenden Jahr in Budapest/Ungarn ausgezeichnet.

Gerlinde und Hans-Peter Beck ziehen von Stuttgart in ihr neues Haus in Großlattbach bei Vaihingen/Enz um, und die Garage wird vorerst ihr Atelier.

1965

Zum ersten Mal zeigt Gerlinde Beck Arbeiten in ihrer Heimatstadt, in der Cannstatter Galerie am Jakobsbrunnen. Die Stadt Waiblingen präsentiert sie im Rathaus gemeinsam mit Max Ackermann, und die junge Bildhauerin empfindet es als große Ehre, zusammen mit dem bekannten Maler auszustellen.

Zweite Elba-Reise. Bei dem Besuch der dortigen Eisen- und Kupferminen ist Gerlinde Beck fasziniert von der Vielfalt der Formen der Kristalle.

1966

Gerlinde Beck ist zum ersten Mal bei den Ausstellungen des Deutschen Künstlerbundes in Essen und des Künstlerbundes Baden-Württemberg in Heidelberg vertreten, sie wird gleich anschließend als Mitglied berufen. Der Kunstverein Freiburg veranstaltet eine kleine Retrospektive der Arbeiten Gerlinde Becks aus zehn Jahren.

Das »Schattenfugenrelief« für die Stadtbibliothek Bregenz ist ihr erster öffentlicher Auftrag.

1967

Der künstlerische Sprung zu den Röhren, den Stelen und Hermen, und die neuerliche Verwendung von Farbe, dem Signalrot, wird erstmals in der Ausstellung der Esslinger op-art Galerie, anschließend in der Galerie Wirth in Berlin dokumentiert. Gerlinde Beck erhält den »Kunstpreis der Böttcherstraße« in Bremen und zeigt eine kleine Auswahl ihrer Skulpturen im Paula-Modersohn-Becker-Haus, im Jahr darauf hat sie dort eine große Ausstellung.

Am 1.12. erscheint ein ausführliches Porträt in »Christ und Welt«. Ernst Günter Engelhardt stellt Gerlinde Beck darin unter dem Titel »Die gestörte Ordnung« als erste in einer Folge »Künstler in Deutschland« vor.

Reise ins Gargano-Gebirge.

1968

Die Ausstellung im Reuchlin-Haus in Pforzheim führt zur Teilnahme an der noch im selben Jahr veranstalteten, wegweisenden Gruppenausstellung »Junge Deutsche Plastik« im Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Duisburg und der großen Einzelausstellung dort im folgenden Jahr.

Die Kunsthalle Mannheim zeigt im Sommer in einer Retrospektive Arbeiten von Gerlinde Beck aus den Jahren 1954 bis 1968; Heinz Fuchs gibt in seinem Katalogtext wichtige Interpretationen. Wegen der ineinandergeschobenen, hülsenähnlichen Tuben ihrer neuen Plastiken, wird die Bildhauerin Gerlinde Beck im Hausjargon der Mannheimer Kunsthalle kollegial scherzend »Hülsenbeck" genannt. Die Teilnahme an der Ausstellung »Kunst und Kunststoff« in Wiesbaden bringt die Künstlerin zur Verwendung des neuen Materials Plexiglas in Verbindung mit Metallteilen. Hans-Peter Beck hat die Idee, die Eigenklänge der Plastiken zu einer Komposition zu benutzen, was einige Jahre später zur »Klangstaße« führen wird.

Reise durch Dänemark und auf die dänischen Inseln.

1969

Die beiden großen Einzelausstellungen in Mannheim und im Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Duisburg bedeuten den Durchbruch auch beim Publikum, die Presse würdigt ausführlich »die Künstlerin, die bereits eine solide internationale Geltung besitzt«. Die Galerie drei in Waldshut zeigt zum ersten Mal die grafischen Arbeiten von Gerlinde Beck, aber die Skulpturen, die sonst immer im Vordergrund standen, sind immerhin als Fotos präsent. Im Luisenpark in Mannheim und anschließend in der Stuttgarter Galerie im Hause Behr sind die »Raumartikulationen« zu sehen. Vor der Flandern-Kaserne in Ulm wird die 5,60 Meter hohe »Doppelstele« aufgestellt, an der Gerlinde Beck seit 1965 gearbeitet hat, da hier größere statische Probleme zu bewältigen waren.

1970

Gerlinde Beck wird zur »III. Internationalen Plakat-Biennale« nach Warschau eingeladen. In der Ausstellung in der Bremer Kunsthalle zeigt sie zum ersten Mal ihre Figur-Konzeption der »Physiognomics«. Gestaltung der Außenwand der Aussegnungshalle in Ludwigsburg- Pflugfelden. Erste Sardinien-Reise.

1971

Ausstellung im Württembergischen Kunstverein, Stuttgart, gemeinsam mit Fritz Ruoff. Auf die harsche und verständnislose Kritik von Karl Diemer in den Stuttgarter Nachrichten (»Das könnte ins Auge gehen«) reagiert Gerlinde Beck 1987 in einem Text zur Ausstellung in der Galerie der Stadt Fellbach, in dem sie »Analytische Betrachtungen über ein Arbeitsthema«, nämlich »Die Huldigung an Oskar Schlemmer« anstellt. Zweite Sardinien-Reise.

1972

Gerlinde Beck nimmt in einem Text Stellung für die Künstlerinnen innerhalb des Deutschen Künstlerbundes. Beginn der Arbeit an der »Klangstraße« als Erweiterung der Möglichkeiten einer Raumchoreographie. Erste Reise auf die Kanarischen Inseln, nach Gran Canaria.

1973

In der Ausstellung im Mannheimer Kunstverein (gemeinsam mit Hans-Dieter Schaal) zeigt Gerlinde Beck erstmals ihre »Plastik-Plantagen«. Vor der Leonberger Bausparkasse wird ihre »Doppelstele« errichtet und vor der Schule Weststraße in Duisburg-Beeck die Ummantelungsskulptur »Konzentration«. Dritte Reise nach Elba.

1974

Im Rahmen der Ausstellung im Kunstverein Heilbronn, »Skulpturen und Grafik«, wird die »Klangstraße« zum ersten Mal öffentlich bespielt: Siegfried Fink, Professor für Percussion in Würzburg, improvisiert am Schlagzeug unter Einbeziehung von Becks Plastiken als Klangkörper. Die Ausstellung im Märkischen Museum der Stadt Witten führt zu dem Auftrag der Platzgestaltung des Kulturzentrums Saalbau, für das Gerlinde Beck aus dem Thema »Kern-Mantel-Skulptur« die »Bandauslagerungen« entwickelt. In Kuchen an der Fils gestaltet Gerlinde Beck Portal und Innenraum der Heilig Kreuz Kirche, in Kornwestheim das Foyer des Kulturhauses der Stadt. Reise auf die Kanarischen Inseln, zum ersten Mal nach Lanzarote.

1975

Beteiligung an drei Gruppenausstellungen mit Künstlerinnen: »Frauen stellen aus« im

Museum am Ostwall, Dortmund; »Frauen und rationale Kunst« in der Galerie Circulus, Berlin und der Wanderausstellung mit Künstlerinnen aus drei Generationen, die auch in Helsinki und Dublin gezeigt wird. Das neue Selbstbewußtsein der Künstlerinnen dokumentiert sich auch in zahlreichen Symposien und Podiumsdiskussionen, zu deren Teilnahme Gerlinde Beck eingeladen wird. Aus ihrer Erfahrung als Einzelkämpferin hat sie den Jüngeren viel zu sagen und fordert sie auf, sich nicht einschüchtern zu lassen. Berufung in den Vorstand des Künstlerbundes Baden-Württemberg und Wahl in den Verwaltungsausschuß des Württembergischen Kunstvereins, den sie 1983 unter Protest verläßt.

Tod der Mutter Maria Übele am 8. August.

Zweite Reise nach Lanzarote.

1976

Richtfest für das Atelier neben dem Wohnhaus in Großlattbach.

Eröffnung der begehbaren Skulptur »Tor des Vertrauens - Tor der Hoffnung« vor dem Kreiskrankenhaus in Mühlacker.

1977

Das Museum am Ostwall in Dortmund präsentiert eine umfassende Retrospektive, und parallel dazu zeigt die Galerie am Wall Grafik und Kleinplastik-von Gerlinde Beck. Ihre »Harnisch-« und »Thorax-figuren« kommen groß heraus.

Gerlinde Beck erhält das Stipendium »cite des Arts« des Landes Baden-Württemberg und verbringt ein halbes Jahr in Paris. Angeregt durch die bandagierten ägyptischen Mumien im Louvre entdeckt sie weiche Materialien wie Stoff und Hanf für ihre Arbeit. Wahl in den Vorstand des Deutschen Künstlerbundes, dem sie bis 1985 angehört. Gründungs- und seither Kuratoriumsmitglied der Kunststiftung Baden-Württemberg.

Reisen durch den Süden von Fuerteventura und nach Bayreuth.

1978

Am 24. Mai wird mit einem großen Fest die Einweihung des Ateliers und gleichzeitig der 50. Geburtstag von Hans-Peter Beck gefeiert - Gerlinde Beck gestaltet Kirche und Gemeindezentrum St. Nikolaus in Nürtingen-Zisishausen und verwendet zum ersten Mal in einer Kirche der Diözese Rottenburg-Stuttgart das »profane« Material Chromstahl für den Tabernakel.

1979

Für den Innenhof der Klinik am Eichert in Göppingen entwirft Gerlinde Beck eine »Kunstlandschaft mit Wasserspiel«. Beginn der Arbeit an der großen Wasserskulptur für den Stuttgarter Rotebühlplatz, die die verschiedenen Ebenen des Zugangs zur Stadtbahn-Haltestelle miteinander verbindet.

Erste Reise auf die Liparischen Inseln, nach Vulcano.

1980-83

Zahlreiche Gruppenausstellungen und öffentliche Aufträge - unter anderen für die Altarzone im ökumenischen Zentrum in Stuttgart-Neugereut und die Torsituation vor dem Landeskriminalamt Baden-Württemberg in Bad Cannstatt. Beginn der Arbeit an »Raumfühler-Stelen«.

1981-86

Mitglied der Kunstkommission des Landes Baden-Württemberg, Oberfinanzdirektion Stuttgart.

Reisen nach Griechenland und Tunesien.

1984

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Gerlinde Beck durch den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker.

Reise nach Sharjah, Vereinigte Arabische Emirate.

1985

In den beiden großen Einzelausstellungen im Pforzheimer Reuchlinhaus und in der Städtischen Galerie Mainz zeigt Gerlinde Beck zum ersten Mal ihre Bodenskulpturen »Verdichtung«, die »Erinnerungs- und Ahnungsbilder« (»Monument für Dore Hoyer« und »Huldigung an Oskar Schlemmer«).

In Altbach am Neckar gestaltet Gerlinde Beck den Marktplatz mit Brunnen und »Bächle«.
Reise nach Zypern.

1986

Im Rahmen ihrer Teilnahme an der 3. Triennale Kleinplastik in Fellbach erhält Gerlinde Beck den Bürgerpreis.

1989

Am 18. April wird Gerlinde Beck von dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth im Staatsministerium Stuttgart der Titel »Professor« verliehen. In seiner Laudatio heißt es: »Mit ihrem bestechenden handwerklichen Können und ihrem sensiblen Gefühl für Techniken und Material hat Gerlinde Beck immer wieder ganz eigene Akzente gesetzt und damit Kunst und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland entscheidend mitgeprägt«.

In einer Wanderausstellung zeigen das Märkische Museum der Stadt Witten, der Kunstverein und die Leonberger Bausparkasse das vollständige druckgrafische Werk und zahlreiche Beispiele der Kleinplastik von Gerlinde Beck. In Leonberg wird die erste Hörkassette von der Bespielung der »Klangstraße« aufgenommen: Christoph Wunsch bringt seine Kompositionen (»Correspondance« und »Trois Spretres«) zum Klingen. Gestaltung von Gehweg mit mehreren Brunnen und Eingangshalle für das Arbeitsamt in Donauwörth und des Vorplatzes Hotel Fontana mit Wasserspiel, Granitpflaster und Pollern in Stuttgart-Vaihingen.

Reise nach Israel und ans Tote Meer.

1990-91

Reisen in die Dominikanische Republik, nach Goa und durch Ägypten.

1992

Große Retrospektive im Städtischen Museum Schloß Salder in Salzgitter, wo auch die Klangstraße gezeigt und bespielt wird. Einweihung des Dorfbrunnens in Bauschlütt-Neulingen.

1993

Aufstellung der Skulptur »Geneigte Stele« vor dem Feuerwehrhaus in Brackenheim.
Reise nach Kenia.

1994

Ausstellung »Modelle wechseln« gemeinsam mit Anton Stankowski in der Stuttgarter Galerie unterm Turm.

Kirchenraum-Gestaltung Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fellbach-Schmidlen.

Berufung in die Kunstkommission der Diözese Rottenburg- Stuttgart.
Reise nach Montegrotto.

1995

Feier des 65. Geburtstags von Gerlinde Beck am 11. Juni in Pforzheim mit Verleihung der Enzkreis-Medaille durch Landrat Dr. Reichert.

Tod von Hans-Peter Beck am 6. August.

Retrospektive im Städtischen Kunstmuseum Singen mit ganz neuen Arbeiten und viel Malerei aus den Jahren 1967-69.

1996

Hat sie die Gerlinde-Beck-Stiftung gegründet um vor allem junge Künstler zu fördern.

2001

Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland durch den früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker.

2006

Am 19. Februar ist Frau Prof. Gerlinde Beck gestorben.

"Sie beherrschte die Kunst, das Material Stahl tanzen zu lassen." (Nachruf „stimme.de“
24. Februar 2006)